ausgeschlüpfte Individuen von der Firma Staudinger & Bang-Haas bezogen hat. Der bei größter Sorgfalt unvermeidliche Verlust bei der Zucht ist auf 25% angegeben. Die Larven sind im ersten Jugendstadium gegen übermäßige Feuchtigkeit sehr empfindlich, nach der 2. Häutung waren gar keine Verluste mehr zu verzeichnen. Die Larven machten 6 Häutungen durch; ihre Freßlust schwankte in den verschiedenen Stadien, erfuhr aber, als Geschlechtsreife eintrat und das Eilegen begann, eine enorme Steigerung, schätzungsweise auf das Doppelte normalen Appetits. Die Gestalt verändert sich während des Wachstums nur unwesentlich, nur die Länge nimmt zu, die Farbe ist zumeist grün, nach der 3. Häutung gab es viel braune Exemplare; rote Flecke an der Achsel der Vorderbeine treten erst nach der 5. Häutung auf. Alle gezogenen Stücke waren ♀♀; es scheint, als wenn alle jetzt in Europa gezüchteten ausnahmslos desselben Geschlechts sind, die Fortpflanzung geschieht parthenogenetisch. M. beobachtete Schwankungen in der Farbe desselben Individuums und merkwürdiger Weise waren Tiere, die in einem Böttcherschen Zuchtkasten mit blauer Drahtgaze gehalten wurden, alle braun geworden, die in einem Einmacheglas untergebrachten grün geblieben. Tiere, die mit Bluthaselnuß gefüttert wurden, hatten oft die Farbe dieser Blätter angenommen, waren aber auch schwarz oder grau. Den Grund dieses Verhaltens in Schutzfärbung zu suchen, ist M. nicht genügt, wenn schon es kein reiner Zufall sein kann. Die Tiere mögen indessen gewisse Neigung haben, auf sympathisch gefärbter Unterlage zu ruhen, wenn auch dies nicht als allgemeine Regel gelten kann. Die Schrecke gehört, wie alle anderen Phasmiden, zu den Pytophagen und ist nahezu Allesfresser. Die Tiere fressen alles mögliche, sogar Epheu und Radieschen, nur nicht Ahorn, am liebsten Pomaceen und Rosaceen, versucht wurden mit Erfolg 40 Pflanzenarten. Sie fressen aber auch ihresgleichen oder Teile davon und — Stoffgaze! Und dies mit Eifer, trotz reichlich vorhandenen Grünfutters. Was die vielbehandelte Schutzstellung als Astähnlichkeit betrifft, wobei Hinter- und Vorderbeine nebst Fühlern je nach hinten und vorn zusammengelegt und lang ausgestreckt werden, so hat es damit auch eine eigene Bewandnis. Bei fortdauernder Beunruhigung verläßt das Tier nämlich diese „Schutzstellung“ und sucht sein Heil in der Flucht. Eine andere eigentümliche Gewohnheit ist das Schaukeln der Schrecken, dabei wiegt sich das Tier mit dem Körper lebhaft hin und her, insbesondere bei Beunruhigung oder Erschütterung. M. widmet den übrigen Gewohnheiten und Sinnesäußerungen seiner Pflegebefohlenen noch längere Betrachtungen, auf die einzugehen hier zu weit führen würde. Als Resumé der Zucht gilt: Einwirkung direkter Sonnenstrahlen auf die Zuchttiere ist zu vermeiden, der Schimmelbildung muß vorgebeugt werden, deshalb sind genügend große Zuchtkästen mit Drahtgaze besser als Einmachegläser. Es ist für genügendes und frisches Futter zu sorgen, sonst tritt Kannibalismus auf. Futterwechsel schadet nicht. Besondere Tränkung ist nicht nötig. — Die Gesamtzeit vom Schlüpfen bis zum Anfang der Eiablage (die Eier läßt das Tier einfach in den Sand fallen) währt etwa 3 Monate.

Cand. Paul Schulze, Charlottenburg, machte kürzlich in einer Sitzung des Berliner entomol. Vereins auf eine neue Methode der Raupenkonservierung nach Prof. Deegener aufmerksam, die ein gänzliches Brechen mit der alten Gewohnheit des Ausblasens zu bedeuten scheint. Die Raupe wird in kochendem Wasser getötet, ein einmaliges ordent-

liches Aufwallen genügt, hiernach stufenweise in verschiedengradigen Alkohol gebracht, etwa von 45, 65, 95 und 100%, sodann in Xylol, mit je 24-stündiger Einwirkung, und schließlich an der Luft getrocknet. Durch Befestigen des Körpers mittelst feiner Nadeln auf Hölzchen oder Spänen von beliebiger Form (nach dem Töten) kann man dem Körper jede, den natürlichen Gewohnheiten entsprechende Haltung geben, in der das Tier nach dem Trocknen verbleibt. In Unordnung geratene Haare werden durch sorgliche Bearbeitung mit einem weichen Pinsel, Anblasen u. s. w. gerichtet. Solchermaßen behandelte Objekte, die Sch. vorlegte, waren vom lebenden Tier kaum zu unterscheiden, nur bei den grünen nackten Raupen leidet die Farbe. Man hilft sich dabei durch Einbringen des Kadavers in eine Chlorophylllösung, die durch Auslaugen oder Kochen von grünen Blättern in Alkohol gewonnen wird. Zu beachten ist noch, keine schlecht genährten, sondern ordentlich voll gefressene Tiere zu wählen, weil sonst der Körper schlaff wird und zusammenklappt. — Es wird sich gewiß lohnen, umfassende Versuche vorzunehmen, durch welche die Methode vielleicht noch verbessert werden kann. Unser Organ ist der geeignetste Ort, hierin gesammelte Erfahrungen zu veröffentlichen! Sehr gute Resultate soll man auch mit dieser Konservierungsmethode bei Käferlarven und Spinnen erzielen!

(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Sammelfahrt in die Alpen.

— Von W. Wüsthoff, Aachen. —

(Schluß.)

Sie ist zwar nicht gerade ersten Ranges, doch sauber, mit freundlichen Zimmern, guten Betten, gutem Bier, vorzüglichem Walliser offenen Weine und vor allem vortrefflichem Essen, und dazu äußerst billig. Leider war während der 8 Tage, die wir hier zubrachten, fast fortwährend das denkbar schlechteste Wetter. Jeden Tag Nebel, Regen, Wind. Demnach war das Fangergebnis auch ein ganz geringes. An Besonderheiten erbeuteten wir nur auf dem Wege nach Saas Fee, das Saastal hinauf, bei Eisdén, einige *P. napi* ab. *bryoniae*, einige *Arg. paphia* ab. *valesina*, zahlreiche *dominula* und auf dem Wege nach Zermatt bei St. Nikolaus einige *Er. stygia* und verschiedene Zygaenen-Aberrationen. *Lyc. damon* finden wir zahlreich und frisch an den Abhängen auf Visp zu. Hier war *Lyc. coridon* und *Arg. dia* auch nicht selten. Aber für *hera* und *podalirius* war es wohl noch zu früh. Von ersterer Art hatte ich im vorigen Jahre hier zwei ab. *lutescens* (die gelbe Form) erbeutet. — Die schönen Tage verstrichen in ewigem Hoffen und Harren auf besseres Wetter. Bei vollständigem Regenwetter vertrieben wir uns in dem einsamen Gebirgsdorf die Zeit, so gut es ging, und wahrhaftig, bei dem fortwährend wechselnden internationalen Publikum, mit dem man hier in Berührung kommt, ist es gar leicht, sich die passende Unterhaltung auszuwählen und die Zeit sehr vergnüglich totzuschlagen. Bei dem Wetter blieb nichts übrig, als die Zäune, Pfähle und Sträucher nach Faltern abzusuchen. Wir hatten indessen auch hiermit wenig Erfolg. An Telegraphenpfählen saß *Rhiz. detera*. An einer Birke fand ich ein sehr dunkles Exemplar von *Dil. tillae* ab. *brunnea*. Einige Spinner gewöhnlicher Arten fanden wir auch auf diese Weise.

Das Herumdrehen von Steinen in den höheren Bergen erwies sich auch trotz stundenlanger Bemühungen als gänzlich unfruchtbare Beschäftigung. — Als wir uns das schlechte Wetter etwa 8 Tage lang angesehen, beschlossen wir eines Abends, am anderen Morgen abzudampfen. Es wurde also gepackt, alles, was nicht unterwegs unbedingt gebraucht wurde, mit der Bahn nach Basel befördert und — am andern Morgen früh um 5 Uhr losgezogen. Noch einen Blick warfen wir zurück auf diese einzig schöne Gegend mit ihren Schneebergen, die diesen Morgen ausnahmsweise bis zum Gipfel sichtbar waren, und dann marschierten wir munter darauf los, um unseren das Rhonetal hinab gehenden Zug in Visp zu erreichen. Jetzt, nachdem wir auf dem Nachhausewege sind, wird's offenbar schön Wetter; die Sonne steigt klar hinter den hohen Bergen empor und beleuchtet die in wunderbarer Klarheit dahliegenden Schneegipfel. Besonders schön hebt sich in der Morgensonne wieder das Balfrinhorn ab. — Ein Bummelzug schleift uns das Tal hinunter, an der reißenden Rhone entlang über Leuk, Siders, Sion etc. nach Martigny, allwo wir Herrn Wullschlegel einen Besuch abstatten wollen. Herzlich werden wir von demselben und seiner lebenswürdigen Gattin aufgenommen und bewirtet. Noch einen Tag haben wir Zeit und wird deshalb schleunigst eine gemeinschaftliche Sammeltour in die umliegenden Berge verabredet. Den Rest des Tages verbringen wir mit Besichtigung der Wullschlegelschen Sammlung und wurde hier wohl die wertvollste Beute der ganzen Reise gemacht. Eine kurze Jagd auf Schmetterlinge bei dem alten Turme, dem Wahrzeichen Martignys, der dräuend auf vorspringender Bergnase steht, ergab wieder nichts Besonderes. Einige *Thecla spini* und *quercus* waren unsere ganze Beute, da wieder ein heftiger Wind alle andere Beute verjagte. Nachmittags gesellte sich zu uns noch Herr Major Vorbrodt aus Bern, Mitglied des schweizerischen Entomologen-Bundes. Er folgte gern unserer Einladung, die verabredete Sammeltour mitzumachen.

Am nächsten Morgen durchquerten wir das hier ziemlich breite Rhonetal und stiegen am jenseitigen Abhänge hinan. Beim Durchsteigen eines am Steilabhang hingelagerten Dörfchens hatten wir Gelegenheit, die scharfen Augen des Herrn Major Vorbrodt zu bewundern. Er entdeckte bald hier bald da etwas, hier eine in einer Holzritze sitzende kleine Eule, dort eine an grauer Wand klebende, genau ebenso graue Tephroclystie etc. Ich habe auch keine schlechten Augen, konnte aber oft nichts entdecken, wenn er mir sogar die Stelle zeigte, von der er im nächsten Augenblick ein Tierchen fortnahm. Beim Höhersteigen in die Weinberge und Bergwiesen fing es bald an, bei dem brennenden Sonnenschein interessant zu werden. Eine Menge von Zygaenen saßen an den Flockenblumen, Disteln etc. Zahlreiche *Argynnis*- und *Melitaea*-Arten flogen herum. Schon machten sich *Lycaenen* bemerkbar und bald hatte Freund Fritz die erste *Lycaena jolas* erbeutet, ein schönes frisches Weibchen. Kurz darauf erbeutete er in einem Kleefelde noch eine *Lyc. jolas*. Ich beneidete ihn nicht wenig um diesen Fang und gab mir die redlichste Mühe, aber nur ein einziges beschädigtes Weibchen ging mir ins Netz. Dafür aber fing ich zahlreiche *Zeph. quercus*, *Zyg. ephialtes* mit verschiedenen Aberrationen, *carniolica* mit Aberrationen, *Carch. althaeae*, v. *baeticus* u. a.

Auch eine Reihe schöner Tageulen und Spanner wurden mir zur Beute. Immer höher und höher zog sich diese Jagd hinauf, aber sie wurde deshalb nicht erfolgreicher. Herr Wullschlegel war gar nicht zufrieden und bemerkte, daß er ein so schlechtes Fangjahr noch nicht erlebt habe. Auf den Stellen, wo wir jetzt wären, müsse es um diese Zeit und bei solcher Hitze von guten Arten wimmeln. Aber in diesem Jahre sei nirgends etwas zu holen und es werde auch kaum besser werden. Gegen Mittag bei einer Quelle angekommen, machten wir eine kurze Rast und schlugen dann den Rückweg ein. War es vorher schon heiß, so wurde es, je tiefer wir hinunter ins Tal kamen, noch immer heißer und heißer. Die Luft zitterte förmlich vor Hitze. Aber gegen 2 Uhr stellte sich der uns nun schon bekannte Sturmwind wieder ein, und nun war's natürlich vorbei mit dem Fange. — Wir nahmen Abschied von den Herren Wullschlegel und Vorbrodt und suchten nach einiger Erfrischung und Reinigung den Bahnhof auf. Wir fuhren direkt durch, das Rhonetal hinunter über St. Maurice in enger, tiefer Schlucht, über Aigle, Bex und wie die schön gelegenen Orte alle heißen, zum wunderbar schönen Genfer See und an diesem entlang nach Montreux. Hier bestiegen wir die Berner Oberland-Bahn und fuhren mittels derselben hinauf, in großen Kehren immer wieder das herrliche Panorama des blauen Sees mit den schön geschwungenen, mit Städten und Dörfern besäten diesseitigen Ufern und mit den gegenüber liegenden Savoyer Alpen vor uns durch all die reizend gelegenen Ausflugsorte der Dent de Jaman zu, unter deren gewaltiger Spitze wir das Gebirge in ewig langem Tunnel durchquerten, um ins Berner Oberland zu gelangen. Wieder sind es geradezu unvergleichliche Panoramen, die sich vom Zuge aus ewig wechselnd öffnen. Jetzt erreichen wir das freundliche Saanen, wo schon wieder deutsch gesprochen wird, dann steigt die Bahn wieder bedeutend, um schließlich, wieder durch lange Tunnels, Galerien usw. fahrend, in Zweisimmen in tiefer Dunkelheit, abends nach 9 Uhr zu landen. Vorher, bei der Dämmerung haben wir noch Gelegenheit, ein schwaches Alpenglühen zu bewundern. Die Bergspitzen färben sich in einem zuerst fast gelblichen grellen Rot, um dann, dunkler und dunkler werdend, erst in violetten, dann immer dunkler blau werdenden Tönen allmählich zu verschwinden — ein Anblick, unvergleichlich schön, namentlich bei dem jetzt sehr tief herunterreichenden Neuschnee. — In Zweisimmen angekommen, suchen wir ein mir bekanntes freundliches Hotel auf und werden herzlich aufgenommen. Wir schlafen in der guten Stube in himmelhohen Betten vorzüglich. Am nächsten Morgen durchstreifen wir ein wenig das blitzsaubere Städtchen, bewundern die Aussicht nach dem fernem Wildstrubel und gondeln gegen 11 Uhr ab, das Simmental hinunter nach Spiez, wo wir schon um 12¹/₂ Uhr eintreffen. Am schönen Thuner See entlang, mit Aussicht auf die leider teilweise wolkenbedeckten Riesen des Berner Oberlandes, die berühmten Eiger, Mönch und Jungfrau geht es weiter. Bald werden die Berge kleiner, die Gegend offener. Sausend durchquert unser Zug jetzt eine weite Talebene zwischen Jura und Alpen und gegen 3 Uhr sind wir schon in Bern, der Bundeshauptstadt. Hier haben wir Verschiedenes zu besorgen. Nach Erledigung der Geschäfte besichtigen wir die mir schon wohlbekanntere altehr-

würdige Stadt mit ihren vielen blumengeschmückten, alten und künstlerischen Laufbrunnen und ihren überwölbten Bürgersteigen, erfrischen uns in einem biedereren Bierlokale, besichtigen dann das gewaltige Bundesparlamentsgebäude und hinter diesem, von der hier sich hoch über der Aare erhebenden Terrasse aus, die fernen Alpen, die leider fast im Dunst verschwinden, dann auch die in kühnem Bogen sich über den tiefen Aareinschnitt spannende Eisenbrücke und pilgern dann wieder zur Bahn, um heute noch nach Basel zu gelangen, von wo wir morgen früh die Heimfahrt antreten wollen. Ade, ihr herrlichen Berge und Täler, ade, du schönes Ländchen, auf Wiedersehen im nächsten Jahre!

Ein merkwürdiges Zuchtergebnis.

— Von A. Richter, Stettin. —

Im verflossenen Frühjahr und Sommer züchtete ich, angeregt durch einen entsprechenden Aufsatz, eine größere Anzahl Raupen der Kreuzung *Lym. var. japonica* ♂ × *dispar* ♀. Der Erfolg der Zucht war, was die Zahl der erzielten Falter anbelangt, gut, dennoch war ich durchaus nicht zufrieden; denn die 350 geschlüpften Falter waren alle Männchen. In der ganzen Zucht fand ich nicht ein einziges Weib! Ungefähr 110 abgegebene Puppen lieferten auch nur Männchen. Welches mögen die Gründe für dieses merkwürdige Ergebnis sein? Ob die Eier alle geschlüpft sind, habe ich leider nicht festgestellt. Dagegen weiß ich bestimmt, daß ein Teil der Raupen bei der Zucht eingegangen ist. Nahm ich doch am 1. Juli reichlich 600 Stück fast erwachsen mit in die Sommerfrische, und vorher waren es sicher noch mehr gewesen. Da ich noch nicht ganz 500 Puppen erhielt, fehlen immerhin 100—200 Stück. Trotzdem bleibt es aber doch merkwürdig, daß gerade alle weiblichen Raupen eingegangen sein sollten. Oder sind etwa die weiblichen Eier nicht geschlüpft? Für etwaige Aufklärung von berufener Seite würde mit mir wohl noch mancher Sammler dankbar sein.

Kleine Mitteilungen.

Mißbildungen an Käfern.

Die Ausführungen im Leitberichte der Nr. 31 unserer Zeitschrift veranlassen mich, zweier Käfer mit eigenartigen Fühlerbildungen Erwähnung zu tun.

Im Sommer 1908 fing ich zufällig einen Laufkäfer (*Carabus*), aus dessen rechtem Fühler ein kurzer zweiter abzweigt. Der linke Fühler ist etwas länger. Sonst ist das Tier normal entwickelt.

Im Frühjahr 1909 erhielt ich von einer Schülerin ein Maikäfermännchen mit dem Bemerkten: „Er hat aber drei Hörner.“ Richtig. Der rechte Fühler trägt, nachdem er sich geteilt hat, übereinander zwei gut entwickelte, ziemlich gleich große Keulen. Die linke Keule ist etwas größer.

Naumberg a. S. Rich. Etkner.

Puppe mit Raupenkopf

Die Mitteilungen der Herren Wüsthoff und Schnepf in Nr. 27 und 29 d. Z. hatte ich bereits mit großem Interesse gelesen. Da wollte es nun ein glücklicher Zufall, daß ich selbst am 28. Oktober v. J. ein derartiges Monstrum erhielt. Und zwar war es diesmal nicht ein Falter, sondern eine Puppe von *Deilephila euphorbiae* mit einem tadellosen Raupenkopfe. Da dieser etwas nach vorn geneigt aufsitzt, bietet die Puppe einen eigenartigen Anblick, und ich hielt sie im ersten Augenblick für eine

solche von *Sphinx ligustri*. Was aber bei ihr oben zuviel ist, fehlt unten. Denn die dunkel gefärbten Flügelscheiden sind klein und erheblich verkürzt, so daß zwischen diesen und den Hinterleibsringen ein ziemlich breiter Zwischenraum von etwa 3 mm übrig bleibt. Die beiden Fühler treten stark hervor, während dagegen die kleinen Augen ziemlich versteckt unter dem großen schwarzen Raupenkopfe liegen. Auch ist die ganze Puppe vorn etwas eingefallen. Trotzdem ist sie sehr empfindlich und reagiert auf jede Berührung mit lebhafter Bewegung des Hinterleibes. Ebenso neu wie interessant war mir auch, an dieser Puppe etwa 5 kleine, weißlich graue Milben, ähnlich den sog. Blattläusen, zu entdecken, die sich in den weichen Vertiefungen zwischen Fühler und Flügelscheiden eingenistet hatten und munter auf- und abliefen, allem Anschein auch an einer kleinen dort befindlichen Wunde saugten. Bemerkenswert ist hierzu noch, daß der Kasten mit der Puppe in einer Laube im Garten stand.

An der Raupe, die ich am 20. September noch ziemlich jung mit anderen eintrug und mit dem gewöhnlichen Futter, mit Wolfsmilch, aufzog, war nichts Abnormes zu bemerken und unterschied sie sich in keiner Weise von den übrigen Artgenossen. In der folgenden Zeit mußte ich ein und eine halbe Woche verreisen. In diesen Tagen bekamen die indessen erwachsenen Raupen von anderer Seite wohl nur nach längeren Pausen frisches Futter. Nach meiner Rückkehr zerstörte ich zudem auch noch bei Wegnahme des alten Futters, das einfach auf den Boden des Kastens gelegt worden war, die Umhüllung der darunter sich einspinnenden Raupen. In diesem mechanischen Eingriff in die Entwicklung der durch Futtermangel wohl nicht so ganz widerstandsfähigen Raupe hat man nach meiner Ansicht wahrscheinlich den Grund zur obiger Mißbildung zu suchen.

Sollte wider Erwarten aus der Puppe ein Falter schlüpfen, so werde ich es nächstes Jahr an dieser Stelle berichten. Zurzeit aber gebe ich der Anregung des Herrn Stichel in seinen Leitberichten darüber Folge und stelle diese Puppe mit Raupenkopf auf Wunsch gern zwecks wissenschaftlicher Untersuchung zur Verfügung.

Grimma i. Sa., Leipziger Str. 38.

Arthur Grosse.

Mitteilung.

In diesen Tagen ist das 2. Heft der Buchform-Ausgabe des 3. Jahrganges der Internat. Entomolog. Zeitschrift versandt worden. Das Heft enthält 176 Seiten Text und 4 Tafeln mit 31 Abbildungen, während das 1. Heft 168 Seiten Text mit 3 Abbildungen darin und 12 Abbildungen auf 4 besonderen Tafeln brachte. Der ganze Jahrgang (4 Hefte) kostet nur Mk. 2.—.

Diese Ausgabe in Buchform enthält nur die in der I. E. Z. veröffentlichten Artikel; die Insestrate fehlen. Der 1. und 2. Jahrgang sind zum Preise von je Mk. 2.— noch erhältlich. P. H.

Eingegangene Preislisten.

Palaearktische Makrolepidopteren. Liste Nr. 5 von Max Bartel, Oranienburg bei Berlin, Königs-Allee 32. Preis der Liste 60 Pf.

Die 40 Seiten starke Liste übertrifft an Reichhaltigkeit wohl alle übrigen ihresgleichen; auch der fortgeschrittenste Sammler wird manches Begehrenswerte darin finden. Die Preise sind mäßig.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wüsthoff Walter

Artikel/Article: [Sammelfahrt in die Alpen. 218-220](#)